

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Angenehmes Mancherley**

**Fröbing, Johann Christoph**

**Celle, 1799**

**VD18 13107119**

29. Der Abdecker.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-8330**

erschien bescheiden in ihrer gewöhnlichen Tracht, einem kurzen Kamisol und einer kleinen Haube; und siehe, am andern Morgen zeigten sich die ersten Damen von Paris, der Madame Cauchois zu Ehren, in einem kurzen Kamisol und einer kleinen Haube. Noch im Oktober des Jahrs 1791 hieß die Modetracht zu Paris a la Cauchoise.

---

29.

D e r A b d e c k e r.

Waltersdorf, Hauptmann; Louise Waltersdorf; Otto Waltersdorf; David, Reitknecht; Schneider, Gastwirth; Lenchen, dessen Frau; Herrmann, Hausknecht; Steinik, Abdecker.

---

Waltersdorf. Hu! das ist ein schreckliches Wetter. (Geht hastig in der Stube auf und ab.)

Schneider. Eine fürchterliche Kälte, mein Herr. Es heißt, daß schon mehrere Reisende erfroren sind.

Waltersdorf. Bey mir fehlte auch nicht viel. Ich steckte in einer Schneegrube. Hätte mich nicht ein junger Mensch schreien gehört, ich hätte umkommen müssen.

Schneider. Sie sehen auch erbärmlich aus. Erlauben Sie, daß ich Ihnen den Oberrock ausziehe; Sie sind ja über und über voll Schnee.

Walter sd. (Zimmer auf und abgehend.)  
So ein schneidender Wind — das Mark in den Knochen sollte einem erstarren. —

Schneid. Aber warum machen Sie sich in diesem Nordwetter auf den Weg?

Walter sd. Der Soldat muß Ordre passieren.

Schneid. Ist wol wahr; aber zu Fuß — in der finstern Nacht. —

Walter sd. Der Messe wegen konnte ich nirgends einen Wagen bekommen.

Schneid. Das ist freilich wahr. — Aber soll ich Ihnen mit etwas glühendem Wein — oder Thee — oder Kaffee aufwarten?

Walter sd. Was die wenigste Zeit erfordert. Am liebsten mir Thee mit Rothwein.

Schneid. Sogleich (Ruft durch ein in die Küche gehendes Fenster). Lenchen! eine Portion Thee und eine halbe Boutelle Rothwein; aber so geschwind, als nur möglich ist! — Wo kommen Sie her, mein Herr, wenn ich fragen darf?

Walter sd. Von Hanau. Ich will meine Frau und Kind eine halbe Stunde von hier zu

Ihren Eltern bringen und dann ein Pferd nehmen, um weiter zu kommen.

Schneid. Wer sind Ihre werthen Schwiegereltern? wenn ich's wissen darf.

Waltersd. Der Oberförster zum Hohendamm.

Schneid. Der Herr Oberförster? Ey, ey! Ja, das ist ja nur eine kleine halbe Stunde von hier. Und da befindet sich Ihre werthe Familie?

Waltersd. Ich wollte, daß sie da wäre. Ich bin etwas früher ausgegangen, weil ich heute Nacht noch weiter wollte. Sie kommen mit dem Reicknecht nach, und wir wollten uns in Hohendamm treffen.

Schneid. Lieber Gott! ein Frauenzimmer und ein Kind, die können ja in diesem Nordwetter unmöglich fortkommen.

Waltersd. Mir wird auch schrecklich Angst. — Ist der Thee noch nicht fertig?

Lenchen. (Bringt Thee und Wein.) Da ist der Thee, mein Herr. Befehlen Sie etwas Kuchen oder Semmelschnitte mit Butter?

Waltersdorf. Was am ersten bey der Hand ist.

Lenchen. So will ich beides bringen. (Geht eilig hinaus).

Waltersd. Eine halbe Stunde ist's nach Hohendamm, sagen Sie?

Schneid

Schneid. Eine kleine halbe Stunde; ich kann des Herrn Oberförsters Hähne schreyen hören.

Lenchen. Hier ist Kuchen und Semmel mit Butter.

Walter sb. Ich bedanke mich. (Schenkt sehr eifertig ein) Das soll gut bekommen. (Trinkt und ißt sehr begierig.)

Schneid. Wenn doch die liebe Frau Gemahlin und der junge Herr auch erst da wären.

Lenchen. Großer Gott! sind die noch zurück? Doch nicht zu Fuß?

Schneid. Ja, zu Fuß; was meinst du, Lenchen?

Lenchen. In diesem Wetter? Der Wind schneidet ja wie ein Scheermesser. Ich möchte keinen Hund hinausjagen.

Walter sb. So — nun bin ich gestärkt. — Was bringt's?

Schneid. Sie haben ja noch nichts genossen.

Walter sb. Ich muß sehen, wo Frau und Kind stecken. Wie viel bringt's?

Schneid. Zwölf Kreuzer, mein Herr.

Walter sb. Hier ist ein Gulden; ich komme wieder. (Geht eilig fort.)

Lenchen. Wer ist der Officier, lieber Mann?

Schneid. Ich kenne ihn nicht, er scheint

Æ

von den Kaiserlichen zu seyn. Er war so erfroren, daß er nicht sprechen konnte.

Lenchen. Das ist kein Wunder. Weißt Du wol, daß er in der größten Lebensgefahr gewesen ist? Er hat in der Gruben beim Marienbusch gesteckt. Man hat — sagt der Hausknecht — sein Rufen hier hören können. Steinig hat ihn gerettet.

Schneid. Steinig? Das ist also der Sechste in diesem Jahr, den er gerettet hat. Schade, daß der wackere Mann ein Abdecker ist.

Lench. Und seine Frau und Kind sind noch zurück, sagst Du?

Schneid. So sagt' er. Sie wollen nach Hohendamm zum Oberförster, der ist sein Schwiegervater.

Lench. Ach, das ist ja der Hauptmann Waltersdorf. Wär'st Du doch mit ihm gegangen.

Schneid. Wenn ich nicht das kranke Bein hätte. Mir ist selbst seinetwegen bange.

Lench. Der arme Hauptmann — der arme Kleine — er mag jetzt ohngefähr von sieben Jahren seyn. So ein zartes Frauzimmer mit einem kleinen Jungen. — Still, da poltert was. —

Schneid. Sie sind's vielleicht.

Steinig. (Den Otto Waltersdorf auf dem Rücken tragend.) Nur herein, Madam, hier sind wir gut aufgehoben.

Louise Waltersd. Gott sey ewig gelobt.  
Lench. (Schlägt in die Hände.) Barm-  
herziger Gott! Frau Hauptmannin!

Louise W. Wo ist mein Mann?

Otto W. Wo ist mein Vater?

David. Wo ist mein Herr?

Schneid. Wahrscheinlich jetzt nicht weit  
von Hohendamm. Er hat Sie eben hier gesucht.

Louise W. Darf ich's glauben?

Lench. Gewiß, Frau Hauptmannin. Er  
ist keine 10 Minuten weg. Hier steht der Thee  
noch, wovon er getrunken hat.

Otto W. Ach, das ist herrlich! nun bin  
ich nicht mehr angst.

Lench. Ich will geschwind warmen Thee  
machen, oder was befehlen Sie sonst?

Louise W. Was Sie bringen, liebe Frau.  
(Küßt den Otto) Mein armer — mein guter Ot-  
to, du hast schrecklich frieren müssen. (Drückt  
dem Steiniz die Hand) Vortrefflicher Mann!  
wenn Er uns nicht gefunden hätte, wären wir  
verloren. Er ist unser Schutz-Engel gewesen.

Steiniz. Ich wollte, ich könnte alle Mens-  
chen retten, die heute Nacht im Schnee herum-  
irren.

Otto W. (Schmiegt sich an den Steiniz  
an.) Wenn wir zu Vater kommen, der soll  
Ihm einen großen, großen Thaler geben, und

Großvater hat gewaltig viele Dukaten, der giebt Ihm auch einen.

Stein. Die wollen wir den armen Leuten geben, die heute Nacht im Wetter herumirren, damit sie sich erquicken, lieber Kleiner.

Otto W. Armen Leuten? Die müssen hungern und frieren?

Stein. Der Krieg hat viele unglückliche Leute gemacht, die jetzt nach Brod gehen müssen. (Zu Schneidern) Eine halbe Bouteille Wein, Herr Schneider, und zwey Butterbröde.

Schneid. Gleich (Geht hinaus).

Louise W. Eine ganze, und das Beste dazu, was Sie haben. (Zum Steinig) Daran, lieber Mann, hätte ich früher denken sollen, als Er.

Stein. Wenn Sie mit dem kleinen Otto nur erst erquickt werden, mit mir hat's Zeit.

Lenchen. (Bringt Thee und einen Teller mit Kuchen.) So — Frau Hauptmännin — nun nehmen Sie doch erst gleich — und der Kleine wird aewiß auch sehr hungrig seyn. (Giebt ihm ein großes Stück Kuchen.)

Schneid. (Bringt Wein, kalten Braten und Semmel) Hier, Steinig! es wird schmecken.

Stein. (Präsentirt dem David.) Da, Freund! laß Er sich's gut bekommen. (Schenkt ein) Zur Gesundheit!

David. Schönen Dank!

Louise W. Wie das schmeckt! — Aber wir müssen eilen. Ich kann nicht ruhig seyn, ich muß wissen, wo mein Mann ist.

Schneid. Beruhigen Sie sich; ich will gleich selbst hingehen nach Hohendamm.

Louise W. Nein, lieber Herr Schneider, ich muß selbst fort. Ich bin gleich fertig.

Otto W. Ich auch.

Schneid. So will ich nun geschwind meinen Oberrock anziehen. Ich will Sie den kürzesten Weg führen.

Steinitz. Ueber die Wildbahn Herr Schneider.

Schneid. Die meyne ich eben. (Geht hinaus.)

Louise W. (Drückt dem Steinitz sechs Friedrichsd'or in die Hand.) Hier, lieber Mann, ist etwas für den Tabacksbeutel, den Er im Schnee verloren hat.

Stein. (Schiebt ihre Hand sehr demüthig zurück.) Erlauben Sie, ich weiß, was sie mit Ihrer Güte sagen wollen.

Louise W. Keine Umstände, lieber Freund!

Stein. Ich lasse mir nur Berufspflichten bezahlen; für Menschenpflichten nehmen, wie ich höre, nicht einmal Barbaren Geld.

Otto W. (Schmeichelt ihm) Vater und Großvater geben Ihm auch einen großen Beutel voll.

Louise W. Ich bitte, lieber Mann; es ist nur eine Kleinigkeit. Ich würde mich ewig schämen müssen, wenn Er mir das Vergnügen nicht gönnen wollte, erkenntlicher zu seyn.

Stein. Und ich möchte nicht neben Menschen wohnen, wenn man sie erst mit Geld zu Menschen machen müßte. Gönnen Sie mir die Ehre, Ihnen einen Dienst geleistet zu haben.

Louise W. Wenn Er will, vortreflicher Mann, daß ich Seine Schuldnerin seyn soll, so muß ich wenigstens Seinen Namen wissen.

Stein. Ich heiße Wilhelm Steinik.

Louise W. (Zieht eine Schreibtafel aus der Tasche und schreibt) Wilhelm Steinik.  
— Und Seines Gewerbes? Seines Handwerks?

Stein. (Wird roth) Ich treibe, wie man sagt, ein unehr — — ich wollte, Madam, Sie vergäßen mich —

Louise W. (Schreibt) Am 7ten Jan.  
— Vergessen? So oft ich wenigstens den siebenten Januar erlebe, werde ich Seinen Namen segnen.

Schneid. (Reisefertig und mit einer Laterne.) Es schneyt nicht mehr, Frau Hauptmännin.

Louise W. Desto besser. Meine Zecher, Herr Schneider.

Schneid. Zusammen?

Steinik. Die Bouteille Wein bezahle ich.  
Ich habe sie gefordert.

Louise W. Freund, das heißt nicht bloß  
mich beschämen, sondern kränken, und das kann  
doch wol mein Retter nicht?

Schneid. Sie bezahlen zu Hohendamm;  
der Herr Hauptmann hat noch von mir zu fordern.

Louise W. (Drückt dem Steinik sehr ge-  
rührt die Hand.) Ich bleibe Seine Schuldnerin.  
Gott lasse es Ihm so wohl gehen, als Seine That  
und Sein Herz verdient.

Stein. Möge dieß das letzte Leiden in Ih-  
rem Leben seyn.

Otto W. (Zum Steinik) Gute Nacht,  
lieber Mann. Wenn ich ausgeschlafen habe, so  
kömmt Er zu Vater und Großvater. Nicht wahr?

Stein. Gute Nacht, mein bester Otto.

David. (Nimmt den Otto auf den Hän-  
den.) Adieu, guter Freund, unser Herr Gott be-  
lohne Ihm Seine Liebe.

Stein. Mach' Er keine Umstände. Er wür-  
de mir in gleichem Fall den nämlichen Dienst er-  
wiesen haben.

Louise W. (Zu Lenchen) Frau Nachbar-  
in, wir bleiben in der Nähe; meinen Dank werde  
ich Ihnen nächstens abstatten. Schlafen Sie  
recht wohl!

Lench. Gottlob, daß Sie gerettet sind. Es

So soll mir große Freude seyn, wenn ich Sie bald wieder sehe.

Schneid. (Zu Lenchen) Adieu, Lenchen; ich komme bald wieder. Laß den Haustnecht bey der Hand bleiben. (Geht mit der andern fort.)

Lench. Er hätte das Geld nehmen sollen, Steinik, es waren sechs Friedrichsd'or.

Stein. Und wenn's sechshundert gewesen wären.

Lench. Sie waren Ihm aber doch gern gegönnt.

Stein. Schon das war mir Belohnung genug. — Da kömmt jemand.

Waltersd. (Sieht sich ängstlich in der Stube um) Himmel! ich habe sie nicht gefunden.

Lench. Eben sind sie weggegangen, Herr Hauptmann, eben; mein Mann leuchtet ihnen.

Waltersd. Meine Frau und Kind?

Lench. Und der Reitknecht mit. Alle frisch und gesund.

Waltersd. Gottlob! ich könnte auch nicht einen Schritt mehr machen.

Lench. Ach Sie sehen auch gar zu elend aus. Ich will Ihnen geschwind etwas Weinsuppe machen. (Läuft hinaus.)

Stein. Darf ich Ihnen fürs erste mit einem Glas Wein dienen? (Schenkt in ein reines

Glas ein) Zur glücklichen Rettung, Herr Hauptmann!

Waltersdorf. Ich bedanke mich, guter Freund. (Trinkt) Das schmeckt.

Stein. So nehmen Sie geschwind noch eins. (Schenkt ein.)

Waltersd. Ich nehm's mit Dank an, lieber Mann. Er trinkt hernach wieder mit mir. — Also meine Frau und Kind sind glücklich angekommen?

Stein. Und sind glücklich weiter gegangen. Jetzt sind sie wahrscheinlich schon an Ort und Stelle. Sie ließen sich den Kuchen da recht wohl schmecken.

Waltersd. Er soll mir auch schmecken.

Stein. (Reicht ihm ein Glas Wein) Und dieß Glas dazu.

Waltersd. Wie das erquicket. (Ist mit sichtbarer Freude) Könnte ich doch dem jungen Menschen, der mich gerettet hat, jetzt auch einen Labetrunk geben. (Geht in der Stube herum.) Er war dem Tode so nah, als ich. —

Stein. (Leise) Er kennt mich also nicht.

Waltersd. Nun trink' Er eine Bouteille mit mir, guter Freund. (Klingelt.) Er hat wahrscheinlich den kalten Wind sich auch um die Ohren sausen lassen.

Stein. Ich bin solch Wetter gewohnt.

Herrmann. Was ist gefällig?

Waltersd. Ist Burgunder da, oder alter Rheinwein?

Herrmann. Beides.

Waltersd. Beides? Nun so bring' Er auch beides, mein Sohn, von jedem eine Bouteille.

Herrm. Sehr wohl. (Will gehen.)

Waltersd. Hör' mal! (Leise) Wer ist dieser Mensch?

Herrm. (Sehr leise) Mit Ehren zu melden: der Abdecker aus Tiefenthal.

Waltersd. (Halb leise) Was sagst Du?

Herrm. (Leise) der Schinderknecht aus unserm Amte. (Geht.)

Waltersd. (Betrachtet den Steinis von oben bis unten.) Was? (Stellt sich an ihn) Was, Kanaille? Du bist der Schinderknecht? Und Du erfrechst Dich, mir aus Deiner Bouteille zu trinken zu geben? (Zieht den Degen) Mir, einem Officier?

Stein. (Steht auf; gelassen) Herr, ich glaubte, es sey Menschenpflicht, einen Halberfrosnen zu erquickten.

Waltersd. Und wenn Du mir auch das Leben gerettet hättest, Elender, so — — (Sticht ihm nach der Brust)

Stein. (Parirt ihn mit dem Spanischen Rohr aus.) Ich bin freilich ein sogenannter Un-

ehrllicher — aber — (Schlägt ihm den Degen entwey)

Waltersd. (Ergreift eine im Gart stehende Pistole.) Sterben mußt Du, infamer Hund!

Stein. (Fällt ihm sehr gewandt in die Hände und hält ihn fest) Es thut mir sehr leid, Herr Hauptmann, daß Sie von unentbehrlichen Menschen so undankbar und niedrig — —

Waltersd. (Will sich losreißen) Du kömmt nicht — lebendig — aus dieser Stube — Du verdammter Hundsf — — (Stürzt.)

Stein. (Reißt ihm die Pistole weg und schießt sie zum Fenster hinaus los.) Ich halte nur solche Menschen für unehrllich, die dem Staate keine nützlichen Dienste leisten, z. E. Spieler von Profession, Seiltänzer und dergleichen; oder die wol gar keinen nützlichen Dienst leisten wollen, den sie doch können; also, Prediger, die aus elender Furcht vor dem Feinde, ihre Gemeinde verlassen; Aerzte, die vor ansteckenden Krankheiten fliehen; Officiere, die — —

Waltersd. (Ergreift die andre Pistole) Ich sage Dir, Kanaille, Du mußt — —

Stein. (Packt ihn) Herr, ich habe Sie bisher geschont, reizen Sie nicht ferner —

Lenchen. Ach das Gott im Himmel erbarm'! Herr Hauptmann! — Großer Gott, Steinik, was macht Er da?

Stein. Einige Handgriffe mit den Herrn

Hauptmann. (Reißt ihm auch diese Pistole weg und eilt fort.)

Lench. Was haben Sie gemacht? Er hat Ihnen das Leben gerettet.

Waltersd. Wer?

Lench. Und hat die Frau Hauptmannin mit Lebensgefahr gerettet.

Waltersd. Wie?

Lench. Und dem Kleinen und dem Reitknecht.

Waltersd. Wer?

Lench. Und hat kein Geld genommen. Die Frau Hauptmannin wollte ihm sechs Pistolen geben.

Waltersd. Wer?

Lench. Der Steinig.

Waltersd. Wer ist der Steinig?

Lench. Der Abdecker, der wackere, gute Bursche.

Waltersd. Der Abdecker wäre mein Retter?

Lench. Herr Gott, wissen Sie denn nicht, wer Sie aus der Grube gezogen hat? Wissen Sie denn nicht, wem die Frau Hauptmannin und der kleine Otto das Leben verdanken?

Waltersd. Dem Schinderknecht?

Lench. Ja, ja; wenn der nicht wäre!

Waltersd. Himmel! (Schlägt sich an die Stirn) ich behandle meinen Retter als ein Schinderknecht, und ein Schinderknecht handelt so edel, als ich nie gehandelt habe. Ich muß ihn aufsuchen. (Eilt fort.)

30.

Der Flüchtling

aus den Bleikammern zu Venedig.

(Schluß.)

Der Gefangenwärter kam vom Gitter in mein Gefängniß und kündigte mir an, daß ich ihm folgen solle. Ich beehrte so lange Aufschub, bis ich mich angekleidet hätte. „Das ist nicht nöthig, sagte er, ich will Sie nur aus diesem abscheulichen Loche in ein ganz neues Gefängniß bringen, das zwey Fenster hat und hübsch hell ist. Dort können Sie halb Venedig übersehen, können aufrecht gehen, können —“ Mir vergieng Hören und Sehen, und nachdem ich ihm mancherley wunderliche Dinge gesagt hatte, bat ich ihn, er möge sogleich zum Secretär gehen und ihn um Gotteswillen ersuchen, mich in meinem Gefängniß zu lassen. Lorenzo schlug ein helles Gelächter auf und behauptete geradezu, daß ich nicht gescheid sey. Man pflege, setzte er hinzu, mein Gefängniß die Hölle zu nennen; und jetzt wolle er mich ins Paradies bringen. Fort! fort — sagte er am Ende — Ich will Sie führen. Ihre Bücher und